

Bühne frei!

Anlässlich des One-Day Happenings am 22. August im Restaurant Falcone,
Birmensdorferstrasse 150, 8003 Zürich

Katarina feiert ihren Geburtstag, das Leben, die Musik und vor allem die Malerei. Für ihre Gemäldeausstellung wählte sie eine Serie von markanten Ölporträts aus, die uns unter anderem in die goldene Ära des Kinos führen, als dessen Darsteller wie Ikonen noch unerreichbar und nahezu überirdisch schienen. Fast mutet es an, als hallten aus ihnen die unverkennbaren Klänge des Swing und Jazz der 1930er und 40er Jahre. So erstaunt es kaum, dass die Atelierräume der singenden und Saxophon spielenden Malerin in der Schwamendinger Gartenstadt von derselben Musik erfüllt waren, als ich sie in ihrer Werkstatt besuchte. Allerdings liegt hier der Fokus auf der Malkunst. Dabei sucht Katarina die Erfahrung der reinen Malerei an sich, wofür sie unerschrocken auf klassische Motive wie Porträts, Stillleben, Akte oder florale Ornamente zurückgreift, die im Gegensatz zu den aktuellen monochromen Bildnissen in einem wahren Farbrausch münden können. Katarina möchte die Auseinandersetzung mit dem handwerklichen Aspekt als wichtiges Fundament ihrer Kunst verstanden wissen und zieht dabei auch wieder parallelen zur Musik. Nur wer sein Handwerk genau studiert, seien es Tonleitern, Farbharmonien oder die Wirkung von Licht und Schatten, gewinnt die Sicherheit, loszulassen, um schliesslich freier zu improvisieren. «Loslassen» möchte Katarina für den zweiten Schwerpunkt ihrer Gemäldepräsentation und quasi ein Gegenstück zur Porträtausstellung schaffen. Sie lässt sich dabei von verschiedenen Ikonen der Malerei inspirieren und inszeniert ein regelrechtes «Fest der Malerei».

In den Porträts der Ausstellung überträgt Katarina in bestechender Art die fotografische Inszenierung des menschlichen Gesichtes, in erster Linie von Frauen, in die Malerei. Sie malt nach Fotografien und unterstreicht diesen Umstand mit der Konzentration auf Schwarzweiss und eine glatte Oberfläche. Mit dem konsequenten Verzicht auf Farbe treten die Bilder aus dem Moment heraus in den nostalgischen Schwebezustand der Zeitlosigkeit. Man muss zweimal hinschauen, um die Modelle einordnen zu können und wir tappen in die Falle des Spiels zwischen Selbstinszenierung, realem Abbild und glamouröser Überhöhung. Besonders zum Ausdruck kommt dieses Verwirrspiel im Porträt der Baba Beaton nach der Fotografie ihres Bruders Cecil Beaton. Bereits in der Originalfotografie wird das Gesicht der jungen Frau zur Maske innerhalb einer flirrenden Umgebung aus Perlenketten, Silberkleid und ebenso schillernder Wandbespannung. Da Katarina auf eine exakte Kopie ihrer Vorlagen verzichtet, kann sie die Malerei dazu nutzen, diesen Effekt zum eigentlich Bildinhalt zu machen. Die Augen im Gemälde blicken noch offensichtlicher ins Leere und scheinen einziges menschliches Element innerhalb einer irritierenden Welt aus Glanzpunkten und Lichtreflexen. Einen beabsichtigt brüskten Kontrast bildet das Bildnis von Katarinas Nichte, gemalt nach einem «Selfie» vor dem Badezimmerspiegel, der wohl gerade aktuellsten Art der Selbstinszenierung. Hier rahmen die überlangen schwarzen Haare das Gesicht, die Augen blicken nicht mehr ins Nichts, sondern suchen kritisch das eigene Spiegelbild.

Katarina ist fasziniert vom menschlichen Antlitz und dessen Veränderbarkeit, je nach Medium und Sichtweise. Dies kommt besonders in der Serie «En enda natt» (Nur eine Nacht) zum Ausdruck, in der sie in einer Schlüsselszene von Gustaf Molanders Film (1939) die Protagonistin Eva gespielt von Ingrid Bergmann, mehrmals fotografiert und ins Bild umsetzt. Das Gesicht, umrahmt von Sommerhut, der fast nur aus Mondlicht zu bestehen scheint, wird

hier zur Bühne für das Wechselspiel der Gefühle einer jungen Frau, die sich zaghaft, aber doch selbstbewusst der Welt und den Herausforderungen des Lebens stellt.

So wechseln sich in Katarinas facettenreicher Galerie des menschlichen Bedürfnisses nach Selbst-Darstellung Film-Ikonen mit Gesichtern aus ihrem unmittelbaren Umfeld ab. Am lautesten erklingt die Musik in ihren Selbstporträts mit Saxophon. Man spürt, dass diese Frau die Bühne nicht scheut, sondern vielmehr auch schon die Strassen von Paris als Bühne nutzte.

Text: Tanja Warring